



Wiener Figaro

INHALT

An unsere Mitglieder	3
Der erste Vierziger	
Führung auf dem St. Marxer Friedhof	
Eintagesausflug nach Melk	
Einladung zur Generalversammlung	
Veranstaltungshinweise	I c

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Mozartgemeinde Wien p.A. 1060 Wien, Amerlingstraße 11 (Bezirksvorstehung Mariahilf)

Web: www.mozartgemeinde-wien.at E-Mail: info@mozartgemeinde-wien.at

Telefon: 01 - 887 40 89 Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT20 2011 1841 2572 9900

Verlags-und Herstellungsort: Wien Redaktion:

Dr. Barbara Moser, Mgr.art. Wolfgang-Michael Bauer Satz und Layout: Mgr.art. Wolfgang-Michael Bauer Copyright der Fotos:

S. 3 S. 4 S. 5, 7, 8 S. 6, 9 S. 11 Marion Koell Nancy Horowitz Lukas Beck privat Barbara Moser S. 12 S. 14 pixabay

vivent.at

AN UNSERE MITGLIEDER

Liebe Mitglieder der Mozartgemeinde!

In der ersten Ausgabe des Jahres 2020 finden Sie den Erlagschein für Ihren Mitgliedsbeitrag. Bitte zahlen Sie 25 Euro auf das seit August neue Konto bei der Erste Bank bis spätestens Ende April ein. Es ist für das Überleben des Vereins von hoher Wichtigkeit, da es sich um unsere einzige Einnahmequelle handelt und wir sicherstellen müssen, dass unsere Ausgaben für Druck und Versand gedeckt sind.



Nun zu den erfreulichen Neuigkeiten:

Unsere Preisträgerin des Jahres 2014 Mitra Kotte hat Mitte Jänner ihre zweite und das Studium abschließende Diplomprüfung an der Universität für Musik in Wien mit Auszeichnung bestanden. Wir gratulieren!

Im Rahmen der Generalversammlung am 18. Juni wird Helmut Kretschmer zu Ehren des Jahresregenten Ludwig van Beethoven einen kleinen Vortrag über dessen Spuren in Wien halten, mehr dazu auf Seite 14 dieser Ausgabe.

Im Adventkonzert, das wie schon im vergangenen Jahr im Bösendorfersaal des Mozarthauses stattfindet, werden wir unseren neuen Nachwuchspreisträger, den exzellenten und noch ganz jungen Oboisten Sebastian Breit vorstellen. Details zu dieser Veranstaltung folgen dann im dritten Magazin des Jahres.

Allen Mitgliedern und ihren Familien wünscht der gesamte Vorstand von Herzen einen schönen Frühling!

Ihre

pelea Mer

DER ERSTE VIERZIGER

Paralipomena zur Geschichte des Artis Quartetts aus Anlaß seines Geburtstages



Der Autor dieses Artikels, Claus Christian Schuster, war über Jahrzehnte der Pianist des Wiener Schubert Trios und dann des Altenberg Trios. Er bedient sich der alten Rechtschreibung.

Es bedurfte nicht erst der Erkenntnisse der Psychologie und Gruppendynamik, um zu begreifen, daß das Streichquartett unter allen möglichen Kammermusikformationen einen ganz besonders schwierigen und heiklen Fall darstellt: Auch wenn man – mit gutem Recht – die populär-spöttischen Platitüden (wie etwa: das Streichquartett sei die Schicksalsgemeinschaft eines guten, eines schlechten und eines ehemaligen Geigers mit einem alle Geiger hassenden Musiker) als das durchschaut, was sie sind: nämlich auf billigste Weise beifallheischende Karikaturen, wird man zugestehen müssen, daß diese Formation eine ganze Reihe tückischer Fallstricke und Konfliktherde in sich birgt.



Peter Schuhmayer 1. Violine

Die Ensemblegeschichte ist voll von Horrorberichten über hoffnungslos zerstrittene Quartette, deren Agonie nicht selten sogar die Gerichte beschäftigte. Wen wird es also wundern, daß die durchschnittliche Halbwertszeit dieser musikalischen Ehen eine allzu leicht überschaubare Anzahl von Jahren ist? Unterlaufen wird dieses betrübliche Phänomen mühelos nur von jenen Quartetten, deren Name eine vererbliche Pfründe ist, und die daher, ganz unabhängig von den sie konstituierenden Musikern, Jahrhunderte zu überdauern vermögen – wie etwa das Gewandhausquartett Leipzig.

Wenn man aber mit dem Begriff "Ensemble" die Vorstellung einer auf dem harmonischen

Einverständnis zwischen nicht austauschbaren Künstlerpersönlichkeiten basierenden kollektiven Individualität verbindet, dann wird die Luft sehr bald recht dünn: Denn überall, wo sich ein Streichquartett der konkreten Nagelprobe dieser Art von Stabilität stellt, ist Langlebigkeit – vor allem im Verbund mit kontinuierlicher Tätigkeit und Qualität – eine überaus rare Erscheinung. In jüngerer Zeit haben vor allem drei Streichquartette diese Probe brillant bestanden: Das Amadeus Quartet (1947/48-1987), das Auryn Quartett (seit 1981) und das Wiener Artis Quartett (seit 1980/82). Daß die Namen dieser drei Quartette mit A beginnen, sollte nicht zu dem Trugschluß verleiten, das Geheimnis der "monogamen" Langlebigkeit liege darin beschlossen: Dem legendären Alban Berg Quartett waren "nur" 24 Jahre in ein- und derselben Zusammensetzung beschieden, während die Lebenszeit der drei vorgenannten die mythische Zahl 40 erreicht hat oder eben zu erreichen im Begriffe ist.

Freilich versuchen Veranstalter und Agenturen angesichts der Seltenheit solcher Stabilität recht erfolgreich, die Aufmerksamkeit des Publikums von ensemblistischen Personalfluktuationen abzulenken: Man mache sich die Mühe, die heute oft schon problemlos abrufbaren Archive der großen Konzertinstitutionen unter diesem Aspekt zu testen – und wird finden, daß man sich dort nahezu ausnahmslos auf die Nennung des Kollektivnamens beschränkt, während die konkrete Zusammensetzung des Ensembles diskret verschwiegen wird. So könnte dann leicht der Eindruck entstehen, das Quartett Hellmesberger (um ein für die Wiener Quartettgeschichte besonders bedeutungsvolles und charakteristisches Beispiel herauszugreifen) habe tatsächlich von 1849 bis 1901 unverändert bestanden, während es sich tatsächlich innerhalb dieses Zeitraumes in nicht weniger als 16 verschiedenen Formationen präsentierte.

Als Musiker, der den Großteil seines aktiven Lebens der Sisyphusarbeit gewidmet hat, dem Klaviertrio, dem gerne verkannten "ewigen Zweiten" im Reiche der klassischen Kammermusik, zu seinem Recht zu verhelfen, fällt es

mir nicht leicht, das niederzuschreiben: Aber ohne **Zweifel** ist der hier angesprochene unwandelbarer Konstanz als Grundvoraussetzung für das gemeinsame organische Wachstum bei einem sich eben nur auf wesensverwandte Instrumente beschränkenden – Kollektiv wie dem Streichquartett noch ungleich relevanter als in "heterogenen" welcher Kombinationen. die zu Klavierkammermusik mit der alleinigen Ausnahme des Klavierduos gezählt werden muß.

"Unser" Artis Quartett, dem diese Zeilen langjähriger Verbundenheit und Bewunderung gewidmet sind, schickt sich also an, den ihm gebührenden Platz im Olymp kammermusikalischer Konstanz einzunehmen: Es wird am 1. Mai 2020 den 40. Jahrestag seines Debuts unter diesem Namen feiern und aus diesem Anlaß am 20. Mai im Brahms-Saal des Musikvereins ein Jubiläumskonzert geben, 2. Violine auf dessen Programm zwischen Mozarts (Haydn



gewidmetem) Dissonanzenquartett (1785) und Zemlinskys op. 25 (1936) die Uraufführung der "Canti di un ottantenne" (2019, auf Gedichte von Giuseppe Ungaretti) steht, des allerletzten Werkes, das Iván Eröd zu vollenden vergönnt war. Adrian Eröd, der Sohn des für die österreichische Gegenwartsmusik so wichtigen Komponisten, wird dabei - wenige Tage vor Eröds 1. und wenige Wochen vor Ungarettis 50. Todestag – dieses eigens für das Ouartettiubiläum von der Gesellschaft der Musikfreunde in Auftrag gegebene Werk gemeinsam mit den Jubilaren aus der Taufe heben. Etwas mehr als zwei Jahre später, am 3. November 2022, wird das Artis Quartett dann, Deo volente, auf tatsächlich vollendete vierzig Jahre in der selben Besetzung zurückblicken dürfen.

Schon die Vorgeschichte des heuer also schon vorweg einmal biblische vierzig Schaffensjahre feiernden Artis Quartetts verblüfft durch einen - in dieser Entstehungsphase besonders ungewöhnlichen - Hang zu Beständigkeit und Treue: In allen drei Varianten, in denen sich im Kreis der österreichischen Jungtalente der 1970er Jahre die kritische Masse für die Entstehung des heute zu feiernden Quartetts zusammenbraute, blieben drei der Spieler diesem embryonalen Ensemble treu: Das Duo der Geiger Peter Schuhmayer und Manfred Honeck sowie der Violoncellist Ronald Fuchs versuchten zwischen 1976 und 1979 hartnäckig und zielstrebig den rechten Bratschisten zu finden. Dann gab das Fatum der Suche eine jähe Wendung: Ende 1978 verstarb der Vater des Cellisten im Alter von nur 58 Jahren, und der Sohn mußte die Führung der verwaisten Firma übernehmen. Trotzdem konnte das "Junge Wiener Streichquartett" mit ihm 1979 in Leoben noch den ein Jahrzehnt zuvor von Friedrich Knoppek ins Leben gerufenen Wettbewerb "Jugend musiziert" in der Sparte Kammermusik gewinnen und sich anschließend sogar noch erfolgreich



Herbert Kefer Viola

im Ausland präsentieren. Aber auf die Dauer erwies sich der Spagat zwischen Kunst und Kommerz als nicht lebbar.

In dieser Situation sollte sich eine andere Idee des Steirers Knoppek als lebensrettend erweisen: Im von ihm 1974 nach deutschem Vorbild begründeten Österreichischen Bundesjugendorchester hatte Primarius Peter Schuhmayer schon im Laufe des Jahres 1975 den Geiger Johannes Meissl und den Bratschisten Herbert Kefer, 1977 dann auch den Violoncellisten Othmar Müller kennen und schätzen gelernt. Die letzteren beiden erwählten er und Manfred Honeck 1980 zu ihren Mitstreitern bei der unumgänglich gewordenen Neugründung des

Ensembles, das seinen allerersten Auftritt am 1. Mai 1980 bei der Eröffnung des Internationalen Quartettwettbewerbs in Évian-les-Bains hatte und dem österreichischen Fernsehpublikum genau eine Woche danach in der beliebten Sendung "Meister von morgen" präsentiert wurde; wenige Wochen später, am 19. Juni, konnte das neugeborene Quartett im Gewerkschaftssaal von Eisenerz (vielleicht nicht rein zufällig dem Geburtsort des neugewonnenen Bratschisten sowie des unermüdlichen Friedrich Knoppek?) unter dem glücklich gewählten Namen "Artis Quartett" sein erstes voll- und eigenständiges Konzert geben.

Daß diesem so gründlich vorbereiteten Artis Quartett I nur kurze Dauer beschieden war, hat (vielleicht nicht ausschließlich) damit zu tun, daß sich in Manfred Honeck wohl schon damals die Berufung zum Dirigenten regte, und so muß man es rückblickend als Segen betrachten, daß schon so bald die Entscheidung zur Umbesetzung getroffen wurde. Mit Johannes Meissl, dessen außergewöhnliches Organisationstalent man damals noch nicht erahnen konnte, gesellte sich 1982 zu den beiden Wienern und dem Steirer Herbert Kefer ein Oberösterreicher – und so ist das Artis Quartett (II) seither ein getreues Abbild der österreichischen Musiklandschaft: Denn hier sind neben der Musikmetropole gerade jene beiden Bundesländer vertreten, deren Musikschulwesen weit über die Grenzen Österreichs hinaus als vorbildlich gelten darf. Am 3. November 1982 fand - wiederum in Eisenerz, aber diesmal im Stadtsaal - das Débutkonzert des definitiven Quartetts statt. Ob sich das Kleeblatt damals bewußt war, daß das zufällig gerade der 154. Geburtstag der österreichischen Primarius-Legende Joseph Hellmesberger sen. war, zu dessen Ouartett-Verständnis die Vision des neugegründeten Ensembles eine überzeugende Alternative werden sollte?

Jedenfalls hielt sich das junge Quartett nicht mehr lange mit Präliminarien auf, sondern stürzte sich gleich medias in res. Daß es dazu befähigt war, hat vielleicht auch mit seiner atypisch langen Vorgeschichte zu tun: Mit der Summe der Erfahrungen dieser Jahre im Rücken wußte man sehr präzise, welchen Kurs

man steuern wollte. Gottfried Kraus, der 1979 Leiter der Hauptabteilung Musik im Österreichischen Rundfunk geworden war, vermittelte dem Quartett 1983 die Teilnahme an einem ungewöhnlichen Experiment: Der vor dem Dritten Reich geflohene Wiener Geiger Hans Keller (1919-1985), der in England zu dem führenden Ouartett-Fachmann geworden war, hatte die Abhaltung einer "Anti-Competition Competition" angeregt, die dann im Rahmen der "International String Quartet Days" in Cambridge auch tatsächlich stattfand, und bei der -Kellers Idee entsprechend - zwar keine Preise Othmar Müller vergeben wurden, das Artis Ouartett aber brillante Figur machte und Aufsehen erregte.



Violoncello

Zu den Mentoren des Ouartetts zählte damals auch Hatto Beyerle, der 1981 das Alban Berg Ouartett verlassen hatte, mit dem er ganz am Beginn seiner Quartettlaufbahn bei Walter Levin und dessen LaSalle Quartet in Cincinnati Unterricht genommen hatte: Er sorgte dafür, daß unser aufstrebendes Jungquartett der aus Berlin stammenden Quartettlegende in Basel vorspielen konnte – und dieses Vorspiel verlief so überzeugend, daß Levin das Kleeblatt für das akademische Jahr 1984/85 zum Studium am College-Conservatory of Music (CCM) der University of Cincinnati einlud.

Allerdings hatte das Quartett inzwischen zuhause schon Furore gemacht und war von Alexander Pereira in dessen erster Konzerthaus-Saison zu den (mit Unterstützung der Alban-Berg-Stiftung veranstalteten) "Schreker-Zemlinsky-Schnittke-Tagen" für ein Konzert am 23. November 1984 eingeladen worden. Im Programm, das man für dieses Konzerthaus-Début gewählt hatte, figurierte neben Weberns op. 5 und Beethovens erstem Razumovskij-Quartett als Herzstück Zemlinskys Opus 15 – jenes lange vernachlässigte Meisterwerk, das am selben Ort 1918 seine Uraufführung durch das Rosé-Ouartett und knapp danach noch zwei weitere Aufführungen erlebt hatte, danach dort aber erst 1981 vom LaSalle Quartet wieder gespielt worden war. In Walter Levins musikalischem Weltbild nahm dieses Werk seit jeher einen zentralen Platz ein, und man kann sich lebhaft ausmalen, was der strenge Meister sagte, als ihm das im September 1984 gerade an den Ufern des Ohio River angekommene Studentenquartett am Anfang der ersten Unterrichtsstunde eröffnete, daß es schon in wenigen Wochen nach Wien zurückreisen werde, um dort dieses sein Lieblingsquartett zu "exekutieren". Die Skepsis Levins verwandelte sich aber schon in dieser ersten Stunde in Staunen und Anerkennung, und von da an hatten unsere vier "Studenten" in ihrem Lehrer und seinen Quartettgenossen hingebungsvolle und großzügige Unterstützer und Mentoren.

Überflüssig zu sagen, daß die vorweihnachtliche "Spritztour" nach Wien höchst erfolgreich verlief – und man in den der Rückkehr nach Ohio folgenden Monaten aus dem Wissen Levins und der Erfahrung des LaSalle Quartet maximal profitieren konnte.

Was folgt, ist Quartettgeschichte: Der bis heute fortgesetzte jährliche Zyklus im Brahms-Saal des Wiener Musikvereins, in dem sich das Artis Ouartett schon bald als kompetentester Fürsprecher vor allem für die österreichische Musik der Zeit zwischen 1897 und 1938 profilierte, eine ununterbrochene Serie von erfolgreichen Konzerten in nahezu allen relevanten Musikzentren unseres Planeten und – als kostbare Gabe an die Mit- und Nachwelt – eine imposante Serie von weit über 30 CDs, in denen sich die wechselvolle Geschichte der Tonträgerindustrie dieser letzten Jahrzehnte exemplarisch widerspiegelt: Von bescheidenen Anfängen über den kurzlebigen verschwenderischen Sonv-Ära in den sicheren Hafen des schon 1971 von dem in Birmingham geborenen franko-russischen Idealisten Alexander Numa Labinsky (1925-1994) gegründeten Labels "Nimbus Records", in dessen 1975



Artis-Quartett Wien, in jungen Jahren

bezogenen Hauptquartier Wyastone Leys seit 1997 die meisten der Aufnahmen des Artis Quartetts entstanden sind. Labinsky, der unter dem Pseudonym Shura Gehrman bis 1960 als Sänger, danach auch als Maler und Schriftsteller wirkte, hätte an dem in seinem romantischen Landsitz nahe der Grenze zu Wales heimisch gewordenen Ensemble seine helle Freude gehabt: Er war ein Freund und Bewunderer alles Echten und Ehrlichen, Konsequenten und Kompromißlosen, Warmherzigen und Weltoffenen. All diese Eigenschaften vereinigen sich im Spiel des Artis Quartetts auf wunderbare Weise – und vielleicht liegt gerade darin das Geheimnis seiner Langlebigkeit.

Das Artis-Quartett wurde 1991 mit der **Wiener Flötenuhr**, dem CD-Preis der Mozartgemeinde, ausgezeichnet. Trotz der unüberhörbaren Vorliebe des Quartetts für die unvergleichlich vielgestaltige, nach allen Richtungen weit offene Klangwelt der ersten Dekaden des XX. Jahrhunderts erstreckt sich das Territorium seines Repertoires von den Anfängen der Quartettliteratur in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, und das Ensemble kann auch auf eine beachtliche Reihe von Uraufführungen und Widmungen stolz sein. Einzeln befragt nach ihren

persönlichen Vorlieben (also der berühmt-berüchtigten "Insel-Wahl"), geben die Vier, wie nicht anders zu erwarten, recht unterschiedliche Antworten; doch drei Komponistennamen erscheinen in allen vier Listen: Mozart (mit KV 387 und KV 465), Beethoven (mit opp. 130 bis 133) und – Zemlinsky (mit opp. 15 & 25).

Bemerkenswert ist auch die in den Jahrzehnten des gemeinsamen Musizierens gereifte Toleranz für vereinzelte Idiosynkrasien – etwa jener des Bratschisten gegenüber Smetana. Die kollektive Weisheit des Quartetts besteht darin, solche Eigentümlichkeiten, Vorlieben und Abneigungen niemals zur Gretchenfrage zu stilisieren. Diese Klugheit läßt uns auf weitere Jahrzehnte gemeinsamer Entdeckungen und Freuden hoffen: und auch der Familienname des – dem Ensemble, klanglich gesprochen, zugrundeliegenden – Violoncellisten weckt Hoffnungen und Erwartungen: Waren es nicht die beiden Ouartette der Generationenwechsel Gebrüder Müller. die (mit einem 1855) geschwisterlicher Treue als erstes stabiles "Tourneenquartett" der Geschichte einen vorbildlichen Standard für die Quartettkultur des XIX. Jahrhunderts setzten?

Mit dem Dank für das bisher Geleistete und in der Hoffnung auf all das Kommende dürfen wir den Jubilaren also zurufen: Ad multos annos!

Claus Christian Schuster

FÜHRUNG AUF DEM ST. MARXER FRIEDHOF



Wann: Samstag, den 25. April um 10:30 Uhr

Wo: Treffpunkt vor dem Friedhofseingang, Wien 3, Leeberstraße 6-8

Die traditionelle Frühjahrsführung auf dem St. Marxer Friedhof, der letzten Ruhestätte von Wolfgang Amadeus Mozart, findet auch heuer wieder statt. Dankenswerterweise ist unser Ehrenpräsident SR Dr. Kretschmer weiterhin bereit, seine beliebten und historisch interessanten Führungen durchzuführen. Auf einem Rundgang durch Wiens letzten erhaltenen Biedermeierfriedhof werden die Gräber etlicher hier bestatteter Persönlichkeiten besucht.

Auch Nichtmitglieder sind als Gäste herzlich willkommen, die Teilnahme ist kostenlos.

am 16. Mai 2020



Das ÖBB-Kombiticket mit dem Namen "Wachauticket" (Zugfahrt nach Melk, Eintritt ins Stift, Fahrt mit dem Schiff nach Krems und Rückreise mit ÖBB nach Wien Franz-Josefs-Bahnhof sind inbegriffen) ist individuell zu buchen! Preis mit Vorteilscard € 55,--, ohne € 65,--.

Abfahrt vom Wiener Westbahnhof (mit Cityjet CJX 1908) 08:20 Uhr, Ankunft in Melk 09:20 Uhr.

Wer ab dem Hauptbahnhof (08:30) oder Meidling (08:21 Uhr) fahren will, muss in St. Pölten umsteigen.

Voranmeldung ist per Telefon 01-8874089 oder per Email <u>info@mozartgemeinde-wien.at</u> bis zum 24. April 2020 zwingend notwendig, da die Teilnehmerzahl auf maximal 20 Personen beschränkt ist.

Unser Wolf Peschl wird mit uns nach Ankunft vom Bahnhof Melk zur Stiftsporte gehen, wo uns Musikarchivar Dr. Johannes Prominczel ganz exklusiv das Archiv des Stifts und seine Schätze näherbringen wird.

Nach einer kleinen Verschnaufpause werden wir mit einer gebuchten Führung (etwa € 5,-- pro Person, vor Ort zu bezahlen) die Schauräume des Stifts besuchen.

Zu Fuß geht es dann zur Anlegestelle des Donauschiffs, das uns um 13:45 Uhr nach Krems bringen wird. An Bord ist genügend Zeit für ein gemütliches Mittagessen für all jene, die vom reichlichen Kulturgenuss schon großen Hunger bekommen haben.

Ein Spaziergang durch Krems mit unserem Reiseleiter bildet den gemeinsamen Abschluss des Ausflugs.

Stündlich fährt die ÖBB direkt zum Franz-Josefs-Bahnhof (Fahrtdauer 1:07), jeweils neun Minuten vor der vollen Stunde, letzte Verbindung 22:51 Uhr.

Wer also noch bei einem Heurigen einkehren möchte, kann das selbstverständlich tun, da das Kombiticket der ÖBB freie Zugwahl anbietet!

EINLADUNG ZUR GENERALVERSAMMLUNG

Die Generalversammlung der Mozartgemeinde Wien findet heuer am 18. Juni um 19 Uhr im Festsaal des Bezirksmuseums Josefstadt, Schmidgasse 18, 1080 Wien, statt. Im Sinne eines lebendigen Vereinslebens laden wir unsere Mitglieder ein, nach Möglichkeit an der Generalversammlung unseres Vereins teilzunehmen. Gäste und Freunde unserer Vereinigung sind herzlich willkommen.



Auf der Tagesordnung der Generalversammlung stehen folgende Punkte:

- 1. Bericht der Präsidentin über das abgelaufene Vereinsjahr
- 2. Rechenschaftsbericht des interimistischen Kassenverwalters (Barbara Moser)
- 3. Bericht der Rechnungsprüfer (Margit Fliegenschnee / Helmut Kretschmer) und Antrag auf Entlastung des Vorstandes
- 4. Wahl eines neuen Vorstandsmitglieds/der neuen Kassenverwalterin in den Vorstand
- 5. Bericht über Vorhaben in der kommenden Saison
- 6. Allfälliges

Im Anschluss an die Generalversammlung laden wir zu einem kleinen Vortrag unseres Ehrenpräsidenten Helmut Kretschmer über Beethovens Spuren in Wien.

Für die musikalische Umrahmung sorgen Kaori Nishii und Barbara Moser mit Mozarts Sonate für vier Hände D-Dur KV 381.

Unsere nächsten Eigenveranstaltungen:

- ► 25. 4.2020, 10:30 Uhr St. Marxer Friedhof, Führung siehe Beitrag S. 11
- ► 16.5.2020 Benediktinerstift Melk, Tagesausflug siehe Beitrag S. 12
- ► 18.6.2020, 19:00 Uhr
 - Generalversammlung im Festsaal des Bezirksmuseums Josefstadt
 - Vortrag Helmut Kretschmer Beethovens Spuren in Wien und musikalische Umrahmung Nishii/Moser siehe Beitrag S. 14

Veranstaltunsempfehlung:

➤ 20.5.2020, 19:30 Uhr, Brahmssaal des Wiener Musikvereins
Das Artis-Quartett (MGW-Preisträger) spielt im letzten Zykluskonzert der
Saison Werke von Mozart, Zemlinsky und eine Uraufführung des
hochgeschätzten, leider im vergangenen Jahr unerwartet verstorbenen
Ivan Eröd.

Reiseempfehlung:

➤ 2.6.2020, 19:30 Uhr, Stefaniensaal Graz

MGW-Preisträgerin Mitra Kotte spielt auf Vermittlung von Barbara Moser
Beethovens Viertes Klavierkonzert im legendären Stefaniensaal des
Grazer Congress unter der Leitung von Alois Hochstrasser mit der
Pannonischen Philharmonie. Karten: 25€ - 52€, office@interpannon.eu

Vorschau Herbst:

- 3.10.2020
 Führung von Helmut Kretschmer durch diverse Bezirke mit den Wiener Öffies
- voraussichtlich Ende Oktober/Anfang November
 Führung durch die Sammlung Alter Musikinstrumente in der Hofburg durch ihren langjährigen Leiter Rudolf Hopfner

